

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**12 (1898)**

54 (5.3.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-249819](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-249819)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frachtporto) 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postzeitungsbillett Nr. 5382) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf. exkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: **Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.** Telefon: Anruf Nr. 58.

Insertate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Insertate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Insertate werden früher erbeten.

Nr. 54.

Bant, Sonnabend den 5. März 1898.

12. Jahrgang.

### Stehendes Heer oder Volksheer?

In den Auseinandersetzungen zwischen der Sozialdemokratie und dem Kriegsministerium um die Reorganisation des Heeres, wie sie sich unlängst im Reichstag wieder abgepielt haben, handelt es sich zunächst um Geldfragen, darum, was finanziell vortheilhafter ist. Da wollen wir nun von vornherein gern zugeben, daß es einen Umstand gibt, der die Militz verhältnismäßig kostspieliger erscheinen läßt: nämlich, daß in jenen demokratischen Ländern, deren militärische Verfassung auf dem Volksheer beruht, auch die Behandlung der Soldaten eine andere ist, daß man dort die Soldaten nicht als Soldaten nicht als Kanonenfleisch, sondern als kulturelle Menschen betrachtet, deshalb für die Verpflegung und Kasernierung der Soldaten in einer ganz anderen Weise sorgt, den Soldaten auch eine sehr bedeutende Entlohnung gemährt und viel höhere Pensionen zahlt. Die Ausgaben pro Mann und Tag sind also in jenen demokratischen Ländern höher. Wenn nun die Herren vom Kriegsministerium diese Einheitsätze der Ausgaben bei der Volksmilitz, wie es in der Schweiz, oder sei es in Nordamerika, nehmen, so mit der Zahl des stehenden Heeres Deutschlands multiplizieren und so zu Summen gelangen von so ungeheurer Größe, daß sie selbst davor erschauern, so werden sie dadurch sich selbst zu Boden: denn sie beweisen damit nicht die Unerschöpfbarkeit des Volksheeres, sondern sie beweisen, wie theuer das jeilige Militzsystem zu stehen kommen würde, wollte man hier die Soldaten ebenso gut behandeln, wie bei der Volksmilitz, sie beweisen, daß mit der Verringerung dieses stehenden Heeres bald ein Zustand erreicht werden wird, in dem eine Verbesserung der Lage der Soldaten nicht mehr möglich sein wird, ohne dieses ganze System zu sprengen. Die Volksmilitz aber fährt, weil die Masse des stehenden Heeres auf ein Minimum reduziert wird, zu einer Verringerung der allgemeinen Jahresausgaben für das Militz. Sie bringt also doppelten Vortheil: sie vermindert die Ausgaben des Staats und verbessert die Lage der Soldaten. Sie bringt noch einen dritten Vortheil, den die Herren Offiziere freilich am wenigsten zu schätzen wissen: sie entzieht nicht die Leute auf lange Zeit ihrer praktischen Thätigkeit, wie es das stehende Heer thut, das in Deutschland über eine halbe Million der besten Arbeitskräfte auf zwei Jahre jeder Berufsthätigkeit entzieht. Das letztere ist freilich für die kapitalistische Gesellschaft, in der ein Ueber-

fluß von Arbeitskräften herrscht, weil ein Uebermaß von Ausbeutung stattfindet, sogar ein gänzlich Moment, wie etwa die Möglichkeit der überseischen Auswanderung. Anders aber vom Standpunkte der Nation. Die vielen hunderttausende junger Leute, die jezt ihre zwei Jahre unproduktiv in den Kasernen verbringen, würden ja sonst, so gut wie alle Anderen, Productiv schaffen, durch ihre Arbeit ihren eigenen Unterhalt decken und den Volkseinkommen zunehmen, währenddem sie jezt selbst erst von den Andern ernährt, bekleidet und ausgerüstet werden müssen.

Wie mit der Geldfrage, so steht es auch mit der Frage der militärischen Ausbildung. Die Herren Generale suchen die Sache ins Unerreichliche zu ziehen, indem sie erklären: Wollt Ihr die Kinder zu Soldaten machen? Das Unerreichliche liegt vielmehr auch hier an dem jezigem System, das erwachsenen jungen Männern das zumutet, was in die Schule gehört. Das meiste der militärischen Ausbildung besteht in der Entwicklung einer körperlichen Geistesfähigkeit. Schon die consequente Durchführung des Turnunterrichts incl. Vortübungen würde hier dem Militzdiens die größte Stütze Arbeit wegnehmen. Und warum sollten nicht die Jünglinge — auch Mädchen — vom 15., 16. Lebensjahre an sich im Vortübgebrauch üben können? Wir haben in Deutschland selbst Beispiele, daß dies möglich ist. Manche fürstliche Bezirke erreichen bekanntlich in diesem Alter bereits Offiziersgrade. Und wenn der Herr Kriegsminister über Kinder als Soldaten geplörrt hat, so hat er doch darunter die linischen Offiziere der preussischen Armee nicht mitzuberufen wollen? Wir fordern nun aber keineswegs, daß man Kinder in die Armee aufnimmt, oder gar, daß man Kindern das Kommando über Erwachsene überträgt, — wir wollen nur, daß man sie zum Militzdiens vorbereitet, daß man die körperliche Ausbildung der Soldaten ebenso in die Schulen verlegt, wie jezt die körperliche Ausbildung der Offiziere in die Kadettenkorps. Was geschieht aber gegenwärtig? Die Arbeiter- und Bauernkinder verlassen mit 13, 14 Jahren die Volksschule nach einer in jeder Beziehung höchst unzureichenden Ausbildung, dann geraten sie zwischen die Mühlsteine der kapitalistischen Ausbeutung, sie werden nicht in ihrer körperlichen Entwicklung gefördert, im Geistesleben, sie verkümmern unter der schlechten Ernährung, verkrüppeln unter dem Jang der harten Arbeit, ihr jugendlicher Körper wird deformiert, verliert seine Elastizität, — und nun plötzlich, mit dem

20. Lebensjahre werden sie in die Kaserne gesperrt, und da soll das wieder gut gemacht werden, was die Schule in körperlicher Beziehung versäumt und die kapitalistische Ausbeutung verbrochen hat. Nun beginnt der Drill: Das „Anlieben“, „Stamme Daltung“, „Kopf hoch“ etc. Das alles müssen erwachsene, junge Männer, die bereits ihre Lebensstellung haben, durchmachen — ist das nicht viel lächerlicher, als wenn man Schulknaben nach dem Takt marschieren läßt? Es ist aber auch für jedermann klar, daß im ersten Fall bei weitem nicht mehr jene körperliche Gesundheit, jene „militärische Ausbildung“ erzielt werden kann, welche erreicht wird, wenn diese Ausbildung planmäßig von Kindesbeinen an fortgesetzt wird.

Die Minister wechseln, aber die Einwände, welche das Kriegsministerium gegen die sozialdemokratische Kritik zu machen weiß, bleibt sich gleich. Ein Schein giebt mehr als er hat. Da wir aber zur Zeit der Marinepläne leben, so glaubte Herr von Gögler sich besonders über die militärische Bedeutung der Marine zu verbreiten. Er bemühte sich, zu beweisen, daß es in der Geschichte Fälle gab, wo die Kriegsstärke eine bedeutende Rolle spielte. Wertwirdig, daß der Herr Minister sich so viel saure Wähe gab, Dinge zu beweisen, die niemand bestritten hat. Die Frage dreht sich um die strategische Bedeutung der Flotte für das jezigte deutsche Reich, und da bleiben die Deflamationen des Herrn Kriegsministers werthlos, solange die Worte der Bismarckschen Marineedict nicht unangemerzt sind: „Die Offensivkraft in einem großen Kriege kann und muß Deutschland seiner Landarmee überlassen.“ Da Herr v. Gögler bis jezt noch keine Gelegenheit hatte, sich als „Generalissimus“ zu bewähren, müssen wir ihm schon andere Autoritäten vorschreiben. Ueberzeugt würde es doch wohl im Falle eines Krieges zweckmäßiger sein, diesen Armeegeneral, der von Seefechtskünsten träumt, bei der Flotte zu verwenden!

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Das hätte sich der Präsident des Reichstages nicht träumen lassen, daß er diesmal drei volle Tage genötigt sein würde, seinen Etat im Reichstage zu vertreten. In früheren Jahren war sein Etat in höchstens einer Stunde erledigt, diesmal nahm er wie gelagert drei Tage in Anspruch. Die Wünsche im Eisenbahnen der Einzelstaaten haben

einen Grad erreicht, daß im Reichstage nicht länger dazu geschwiegen werden konnte. Das Gewitter brach los und der Sturm berühtete sich nicht so bald. Die getrigte Debatte brachte gleich am Anfang zwei sozialdemokratische Reden. Genosse Stolle führte die Unfälle auf Arbeitsüberlastung zurück, Genosse Schönlan machte eine Statistik nach dieser Richtung auf und führte in einer glänzenden angelegten Rede den Nachweis für die Ueberbürdung der Arbeiter. Auf der rechten Seite rüfte man unruhig auf den Eismann über, zu erwidern mußte aber niemand etwas Rechtes. Herr Gamp wollte die vom Genossen Schönlan angeführten Fälle auf die beliebigen Ausnahmefälle zurückführen, mußte sich aber eine wohlverdiente Abfertigung gefallen lassen durch die amtliche Statistik, die Schönlan schlagfertig ins Treffen führte. Auch Abg. Hammacher gab noch einmal seinen Bedenken über die jezige fiskalische Verwaltung, welche in den Eisenbahnen lediglich ein Geschäft sieht, zum Ausdruck. Leise Epitopen gegen seinen ehemaligen Fraktionsgenossen, jeztigen Minister von Wiewel, waren in der Rede deutlich erkennbar. Die übrige Debatte drehte sich um Wagenmanget, Staffelfortie und andere Dinge. Schließlich bekam der Präsident des Reichstages ein Wort zu dem Reichstag. Auch die Resolution Pachnid, welche zur Vermeidung von Unglücksfällen und höherer Leistungsfähigkeit auffordert, wurde mit großer Majorität angenommen. Lezte ill. Schweinitz.

Die Kurze vor dem Konflikt ist nach einer Korrespondenz für Zentrumsblätter das Motiv für den Unfall des Zentrums in der Flottenfrage. Das genannte Organ stellt die Frage: „Ist es besser, das solchergestalt verbesserte Ceptennat anzunehmen, oder soll man es auf einen Konflikt antommen lassen, wie ihn ein Theil unserer Gegner wünscht?“ Die Antwort lautet:

„Wir betrachten die Sache vom Gesichtspunkt der aneinen Uebel, von denen man das kleinere wählen muß. Die ganze „Bindung“ gefüllt uns nicht. Aber wir müssen mit den vorhandenen Thatsachen rechnen, alda sind: 1. Die Regierung hat weihin Sympathien für ihre Vorlage gefunden, weil man nach den bisherigen „uferlosen“ Anklagen größere Forderungen erwartet hatte. 2. Die Ereignisse in Kiautschau und die neuen Hoffnungen für den Handel und die Wristionen haben die Opferwilligkeit für die Marine gesteigert. 3. In wehen Kreisen ist man sehr erfreut darüber, daß jezt ein abschließender Plan für die Ausbildung und Erhaltung der

### Eine Skehrung.

Noman von Georges Renard.  
Kulturfreie Uebersetzung von Marie Runert.  
(Schlußwort verboten.)

73) Bis dahin war Andreas Schmers summt gewesen. Trostlos, regungslos, niedergedrückt hatte er in seinem leeren Hirt immer nur den einen, schmerzlichen Gedanken gemalt: meine Mutter todt! Eine schwere Last presste ihm die Brust zusammen. Seine harten trockenen Augen brannten wie Feuer.

Aber als der Brief seiner Mutter ihm wie in einer Vieschung von Jenets des Heabes noch einmal gezeigt hatte, welche Härtheit und Sinegung er in dieser sanften Seele befaßen, drangen ihm die Thränen in die Augen. Er rammte sie einzeln, Tropfen um Tropfen, dann ergossen sie sich in Fluthen. Er weinte und meinte wie ein Kind und fand eine Erleichterung, eine Art bittere Röhne daran, wie er die lebendige Kuelle, die seinem überrollen Herzen entströmte, aber seine Wangen rieseln ließ.

Johanna und ihr Vater, die durch Morine benachrichtigt worden waren, fanden ihn so weinend und brühten ihm die Hand, ohne einen Versuch zu machen, ihm zu trösten. Vater Deschamps stellte sich ihm zur Verfügung, um ihm all die graulichen Beforgungen zu eripieren, die ihm bei Germaines Tod so schwer geworden waren. Andreæ nahm seine Diente an und theilte ihm die Wünsche seiner Mutter mit.

„Ihre Mutter hat sehr recht darin,“ rief der Alte, „daß sie keine gleichgültigen Menschen bei ihrem Begräbniß wünscht.“ Dann ging er fort, um alles Nöthige so zu ordnen, wie sie es be-

stimmt hatte. Johanna blieb in der Wohnung, um Morine bei den laufend kleinen Anordnungen behilflich zu sein, die eine Frauendand erfordern. Andreæ, der sah, wie sie in seiner Nähe leise aufst, empfand dabei den einzigen Trost, der seiner Kummer lindern konnte, den Trost, sich von aufrichtiger, mitfühlender Freundschaft umgeben zu wien.

Onkel Theodor, der im Saute des Tages kam, war so entsetzt, als er von den letzten Wünschen seiner Schwägerin hörte, daß er darüber fast die Betäubung über ihren Tod vergaß. Er suchte Andreæ einzureden, daß man der Saune einer Krante keine so große Bedeutung beizulegen brauche. Er erklärte sich auch diesmal bereit, die Ehre der Familie mittelst seiner Worte aufrecht zu erhalten. Aber Andreæ antwortete ihm in bestimmtem Tone, daß die Wünsche seiner sterbenden Mutter für ihn heilige Befehle wären. Der Onkel wagte nun nicht mehr darauf zu bestehen, und während unter lauten Murren gegen Mutter und Sohn, ging er fast augenblicklich wieder fort, da er in dem Moment, wo er seinen Schmerz nicht durch eine große Geldausgabe für unnützen Prunk zeigen konnte, nichts mehr zu thun oder zu sagen hatte.

Als Andreæ am Abend in seinem einsamen Zimmer allein war, nur durch eine leichte Wand von der harten Gestalt getrennt, die ihn durch den Tod entstellt dort auf dem weichen Linnen lag, hatte er die Empfindung, daß er an einer kritischen Stunde, einem für sein ganzes Leben ausschlaggebenden Wendepunkt angekommen war. Mit düsterem Auge sah er den Weg, den er seit einem Jahre durchlaufen, und er war erlaunt

darüber, was alles um ihn und in ihm während dieses kurzen Zeitraumes verschwunden war. Wo waren Mutter und Schwester, deren Erntens Lebensbedingung für ihn war wie das Aimen? Er liebte sie aus einem so starken Instinkt, einer so alten Gewohnheit, daß sie mit seinen intimsten Hoffnungen eben so sehr wie mit seinen fernsten Erinnerungen verknüpft waren, daß die Empfindung für sie in Wahrheit das Herz seines Dergens geworden war. Sie waren fort! oh, auf der großen Reise, von der es keine Heimkehr giebt. Fort auch sein Vermögen, seine Freunde, seine Kameraden aus früheren Tagen! Jezt war er allein und so weit entfernt von der Welt, in der er früher gelebt hatte! Sollte er es versuchen, sich ihr wieder zu nähern, Zutritt zu suchen, sich mit der Kraft seiner Intelligenz in ihr eine Stellung zu schaffen? Aber wie konnte er ohne schmachliche Kapitulaton seines Gewissens dahin gelangen? Und dann, würde er sich nicht fremd in ihr fühlen? Er hatte längt nicht mehr die Gewohnheiten, die Anschauungen, die Reigungen dieser harten, egoistischen Welt, deren Ungleichheit seine beiden armen Töbten so tief verumdet hatte.

In diesem Augenblicke begann jemand im Vorle des neuen Balzer auf dem Piano zu spielen, gerade über dem Zimmer, in dem die Leiche lag. „Ein treffendes Bild tief elenden Gesellschaft,“ sprach Andreæ bei sich, „in der die Glücklichsten lachen und tanzen, während unter ihnen die Menschen leiden müssen.“ O nein, er gehörte nicht mehr zu den gleichgültigen Privilegierten, er wollte nicht länger einer der iltigen sein. Das letzte Band, das ihn mit ihnen verbunden

hatte, war jezt von seiner Mutter selbst zerrißen. Als sie für deren letzten Bestimmungen traf, hatte sie den Mutz gehabt, den conventionellen Ansichten der Welt, vor denen sie so lange einen beinahe abergläubigen Respekt gehabt hatte, zu tragen. Wohlan! Die Lehre daraus sollte für ihren Sohn nicht vergeblich sein! Auch er sollte sich von dem, was ihm noch an Vorurtheilen anhaftete, befreien. Er wollte immer mehr und mehr im Geiste seiner Freunde Deschamps vorwärts gehen. Rühn wollte er sich auf die Seite derer, die lieben, stellen. Seine ganze Vergangenheit sank nun mit seiner Mutter ins Grab. Er konnte, er mußte jezt ein neues Leben beginnen.

Er glaubte Johanna vor sich zu sehen, die zu seinem Entschlusse lächelte. Aber wie sollte er sich dieses neuen Leben, dem er zuströbte, gestalten? Sollte er allein den Weg gehen, den er einschlagen wollte? Würde er auch mit sicherm, ausdauerndem Schritt vorwärts bringen können? Das fragte Andreæ sich an diesem traurigen Abend, an dem die ganze Trübsal der Gegenwart durch die beängstigende Ungewißheit dessen, was morgen geschehen sollte, noch verdoppelt wurde.

So mischt der Auswanderer, der vom Schiffe aus am bländischen Horizont das Gestalt seines Vaterlandes, aus dem er sich für immer verbannt, verschwinden sieht in die schwerlich fähe Erinnerung an sein Heimatland die Umraue über die unbekante Zukunft, die in der neuen Welt, zu der die unsterbliche Hoffnung ihn hinzieht seiner hart.

(Fortsetzung folgt)

flotte vorgelegt worden ist, und glaubt, daß diese Sicherheit gegen „plötzliche“ Meeresbewegungen und alljährliche Streitigkeiten ein Opfer werth sei. 4. Die Getraiden „brennlich“, aber um das konstitutionelle Recht gestritten wurde, macht es zweifelhaft, ob das Volk für eine bloße Frage des Stadtrathes und des verfassungsmäßigen Gleichgewichtes das rechte Verständnis und das nöthige Interesse haben wird. 5. Auf dem militärischen Gebiete haben Frankreich, Spanien und Rußland sich schon eingebürgert; um so schwerer ist die Abwehr ähnlicher Einrichtungen für die Marine. 6. Ein Konflikt bringt furchtbare Gefahren und auf jeden Fall schwere Schäden für die wichtigsten Interessen mit sich. Ob wir aber auf dem Wege eines Konfliktes zu einer besseren und billigeren Lösung der Flottenfrage kommen würden, ist doch sehr zweifelhaft. Wer Alles in Allem nimmt, wird wohl die erwähnte Verständigung für das kleinere Uebel halten.“

„Germania“ gibt dieser Auslassung durch Abdruck ohne Einspruch die offizielle Approbation. Danach ist das Zentrum völlig auf der abschüssigen Bahn, die den Nationalliberalismus in den Sumpf des Verkommens geführt hat. Auch er hat aus Furcht vor Konflikten feilsch der Regierung nachgegeben, bis den „nationalen“ Wählern die Schuld ausging. Das Zentrum sollte sich auch nicht zu sehr auf die Gümmigkeit seiner Anhänger verlassen.

Der Wettbewerb des Zentrums um die Palme der Umwälzung wird den Nationalliberalen schon peinlich. Derselbe Berliner Korrespondent des „Hannovers. Cour.“, der dem Z. bisher die gefürchten mitgetheilte begreifliche Lobrede schrieb, hat sich schnell bekehrt, nach dem „unlauteren Wettbewerb“ des Zentrums den Nationalliberalen gefällig werden könne. Deste King's's behalt anders: Die Haltung der Zentrumsseite verhält deutlich, daß lediglich fraktionstaktisch und fraktionspolitisch bei den sogenannten „Wahlverschiebungen“ zum Abstimmungsgegenstand gefunden haben. Was die bessere Einsicht, nicht nationale Erwägungen haben die „ausgeschlagene“ Partei zur Umkehr oder, richtiger gesagt, zum Umfallen veranlaßt, sondern einzig und allein die Erkenntnis, daß das Zentrum, wenn es zum Juliandkommen der Vorlage nicht die Hand bieten sollte, seine einflussreiche Stellung im Reichstages als Spiel feind und seine persönlichen Beziehungen zur Regierung einbüßen würde. Wie find zwar nicht der Ansicht, daß „Hoff. Jg.“, welche diese Abend meint: „Wenn Herr Lieber morgen Minister werden will, kann er es werden;“ oder darin daß dasselbe Blatt zweifellos Recht, daß das Zentrum seine Befähigungsnachweis als nationale Partei hat erbringen — wollen. Nur, daß ihm dies nicht gelungen ist. — Na also! Wozu denn sich aufregen?

**Tagegeder für Reichstags-Abgeordnete.** Die „W. u. P. C.“ will wissen, daß in der Reichsregierung erzwogen werde, ob es sich nicht empfehlen dürfte, den nicht in Berlin wohnenden Mitgliedern des Reichstags Wohnungsgelder zu bewilligen; diese Wohnungsgelder werden ebenso wenig der Verfassungbestimmung wie die Gewährung von Freizeiten. Die „D. Tagesztg.“ giebt die Mittheilung ohne Gewähr; wieder, glaubt aber, darauf hinweisen zu sollen, daß ihres Exzellenz Wohnungsgelder auch unter dem Begriff der „Entschädigung“ fallen. Das ist aber nur ein unerschöpfliches Komplement vor Friedrichs, die Wähler sind trotzdem für Diäten und zwar für recht hohe.

Eine recht lehrreiche Veranschaulichung unter dem Titel: „An die Wähler“, veröffentlicht das Stadtpolizeiamt Stuttgart. Das letztgenannte Dokument lautet: „Eine in letzter Zeit vorgenommene Kontrolle hat ergeben, daß die Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 4. März 1896, wodurch für Gehülfen in Bäckereien und Konditoreien, in welchen neben Konditor- auch Backwaren hergestellt werden, als Regel ein sogenanntes 12, für die Lehrlinge ein 10- bis 11stündiges Maximalarbeitsmaß eingeführt wurde, nicht zum Geringsten eingehalten werden. Insbesondere werden die ausnahmsweise zulässigen Ueberarbeitsstunden, von welchen die Behörde 20 im Jahr festgesetzt hat und der Arbeitgeber selbst 20 weitere nach Bedarf sich auswirken darf, nicht innerhalb der erlaubten Grenzen benutzt. Die Kalendertafeln, auf welchen die selbstgemachten Ueberarbeitsstunden verzeichnet werden müssen, aber auch nur diese, nicht auch die von der Behörde festgesetzten, werden vielfach mangelhaft und unzureichend geführt. Zuwerberhandlungen und Nachlassigkeiten scheinen vielfach dabei zu rühren, daß die Hoffnung auf eine künftige fraglicher Verordnung gefügt wird. Die überaus große Verwirrung, die sich hieraus ergibt, ist nicht zu läugnen.“ — Hier sind es also nicht die bösen Sozialdemokraten, die die Staatsordnung dadurch „untergraben“, daß sie Befehle und Verordnungen mißachten. Die Nichtbefolgung der Vorschriften der Bundesratsverordnung muß einen dementsprechenden Straß und Umhang erröthet haben, sonst würde das Stadtpolizeiamt schwerlich den Weg öffentlicher Ermahnung betreten haben. Offenlich hilft diese wenigstens.

Die deutschen Verhältnisse der Vieheinwanderung aus Dänemark haben nach der „Hoff. Jg.“ das dänische Landwirtschaftsministerium ein-

gehend beschäftigt. Man erwartet die neue Bestimmung, wonach das in Casuarinplantationen bei der Tuberkuloseimpfung nicht reagierende Vieh an den dänischen Ursprungsort zurückgeführt werden muß, als gleichbedeutend mit dem Viehverbots. Es sei ganz unbedenklich, daß Viehstückerzeugnisse aus der Pflanzerschicht etwa zu Schiff nach Hamburg oder Kiel schiften und es dort der noch immer zweifelhaften Tuberkuloseimpfung aussetzen würden, ohne auch nur die Möglichkeit zu haben, es dort schlachten zu lassen. Es bleibe daher für Dänemark vorläufig nur die Einfuhr geschlachteten Viehes übrig, wobei man der deutschen Regierung alle von dänischer Seite dafür angeordneten Veterinärmaßnahmen darlegen werde. Auf die Frage, ob die dänische Regierung bei weiteren Einfuhrerleichterungen von deutscher Seite vollständige Wiedereingeltungsmassregeln vordringen werde, erklärte der Minister, daß die Regierung hierzu nicht greifen wolle, ebenso wie sie auch abstrakte, etwa aus dem privaten Handelsfreien der deutschen Industrieausfuhr nach Dänemark Schwierigkeiten zu schaffen. Vielmehr sei zu hoffen, daß man auf deutscher Seite den seit Jahren bewiesenen aufrichtigen Willen Dänemarks, mit dem Deutschen Reich politisch und wirtschaftlich in bestem Einvernehmen zu bleiben, anerkennen und etwaige vorzeitige Maßnahmen gegen den einzigen dänischen Ausfuhrartikel baldigst wieder zurückziehen werde. — Wenn da die dänischen Minister den Einfluß der deutschen Agrarier nur nicht so gering einschätzen!

Zur Gewinnung des Postkammern für den Kolonialdienst hat das Reichspostamt, wie die „Kölnische Zeitung“ meldet, neuerdings alle Oberpostdirektionen veranlaßt, Ermittlungen darüber anzustellen, welche Beamte zur Beschäftigung in den deutschen Schutzgebieten geeignet und bereit sind.

**Oesterreich-Ungarn.**  
Wien, 2. März. Der Reichsrath soll am 15. März zusammentreten. Die Rechte will sofort nach Eröffnung die Einführung einer Parlamentswache beantragen. Im Abgeordnetenhaus traten gestern der bisherige Präsident Abrahamowitsch, die Abgeordneten Jaworski, Kramarz zu einer Besprechung zusammen. Es wurde beschlossen, ein ganz neues Präsidium herzustellen. Die Präsidentenstelle soll laut „Hoff. Jg.“ der katbolischen Volkspartei angeboten werden. Die Rechte wünscht, daß Ebenhoch Präsident werde.

**Frankreich.**  
Paris, 2. März. Lieber den Zeitpunkt der Kammerwahlen werden verschiedene Angaben gemacht, als frühestens Termin der 24. April, als spätester der 8. Mai.

Paris, 2. März. In der Senatsgruppe der „Union Republicaine“ hielt Senator Guayot, der den Vorschlag übernahm, eine Rede über die Nothwendigkeit, die Republik gegen die Kerikalen und Boulangeristen zu verteidigen. Guayot führte aus, der Jola-Projekt habe es zu Wege gebracht, daß sich die Partei finde und zusammenschließe. Man habe „Tod den Juden“ geschrien; morgen werde man „Tod den Protestanten“ rufen. Der Kerikalismus habe die schimpflichsten Verleumdungen, welche man schon geschwunden wähte, wieder erweckt. — Der Generalsekretär Hauptmann Begouen überlieferte, wie die Blätter melden, dem Senator Trarieux einen beleidigenden Brief wegen seiner Zugehörigkeit zum Projekt Jola. Trarieux beschwerte sich beim Kriegsminister Billot, der es ablehnte, sich mit der Angelegenheit zu befassen; in Folge der Intervention Douber's veranlaßte der Ministerpräsident Meines, daß Begouen einen Tadel erhielt.

**Spanien.**  
Madrid, 2. März. In Spanien breitet sich eine Katastrophe vor. Nachrichten, die aus mehreren Provinzen hier eintreffen, melden zunehmende Hungersnoth; Korn und Brodpreise stehen so hoch wie nie. In der Provinz Salamanca kommen täglich Brodkaravane vor und Militär muß die Getreidefelder der Gationationen bewachen. An einzelnen Orten sind die Urweiden so arg, daß man die Verfüngung des Belagerungszustandes voraussetzt. In Valladolid haben am Sonntag sozialistische Kundgebungen zu Gunsten einer Revision des Projektes der Verwurfsung von Roussieu und zu Gunsten der allgemeinen Wehrpflicht stattgefunden! Ähnliche Kundgebungen werden aus Saragossa und Maraca gemeldet.

**Griechenland.**  
Athen, 1. März. Der Ministerpräsident Kardif's ist ein Arbeiter aus dem nördlichen Makedonien, Namens Johann Giorgis oder Rylafas; er steht in dem gleichen Alter wie Kardif und scheint auf dessen Anregung gehandelt zu haben. Kardif gegenüber gestellt gefand Giorgis, an dem Attentat theilgenommen zu haben und durch Kardif gleichsam hypnotisirt zu sein; derselbe habe ihm vorgehallt, daß sie ein Heer, welches großen Ruhm erweise, auszuführen im Begriff seien, daß sie heute beruht machen werde; im letzten Augenblicke sei er jedoch schwach geworden und habe die Pferde nicht treffen können, wodurch das Attentat vereitelt worden sei.

**England.**  
London, 2. März. Wie die Times aus Odessa melden, ist der Kreuzer „St. Petersburg“ mit 1000 Mann Besatzung und Garnison-

vorräthen nach Wladimiroff abgegangen. — Derselben Blatte zu Folge wurde der britische Visconti in Sebastopol vor einigen Tagen auf einem Spaziergang in der Nähe der Stadt angefallen und niedergeschlagen. Seine Diener wurden ebenfalls mißhandelt. Beide blieben demüthigt liegen und wurden benahmt. Bisher ist keine Verhaftung in dieser Angelegenheit vorgenommen.

**Nordamerika.**  
Pittsburg, 28. Febr. Der Prozeß gegen den Sheriff Martin und seine 86 Unterbeamten wegen Niedererschlagung ausführender, größtentheils Oesterreicher Bergarbeiter in Pittimer im pennsylvanischen Roblenbezirk verpricht allem Anschein nach ein Niesensprozeß zu werden, der die Gerichte auf eine Reihe von Wochen beschäftigen dürfte. Es sind gegen ein und ein halbes Hundert Zeugen von Seiten der Anklage und gegen 200 Zeugen von Seiten der Verteidigung geladen. Die Hauptschwierigkeit der Anklage besteht darin, die den Beamten zugeschobenen Vergehen bestimmten Personen zur Last zu legen, so daß diese verurtheilt werden können. — Daß die Opfer des Zusammenstoßes von Lattimer am 10. September 1897 durch die Wägen der Beamten niedergestreckt wurden, unterliegt keinem Zweifel, aber es ist die Frage, wer von den 86 Beamten die tödtlichen und wer die nur verwundenden Schüsse auf die ausführenden Arbeiter abgegeben hat. Bis jetzt ist es nur gelungen, die Anwesenheit einiger wenigen Beamten bei dem Blutbade festzustellen; ob ihre Schüsse aber die verberliche Wirkung hatten, kann nicht nachgewiesen werden. — Die Verteidigung macht zu Gunsten der Angeklagten geltend, daß die ausführenden den Sheriff Martin angegriffen und mißhandelt hätten, und daß erst dann die Beamten die tödtlichen Salven abgaben. Bis jetzt ist diese Behauptung aber durch keinen einzigen Zeugen erwiesen worden; im Gegenteil lauten die Aussagen sammt und sonders dahin, daß die Arbeiter unbewaffnet waren, ruhig ihres Weges gingen und sich keines Angriffs schuldig gemacht hätten, wohin gegen verschiedenen Beamten überaus rohe, auf brutale Mordlust deutende Redensarten nachgewiesen sind. Einer der Beamten habe gesagt, daß man für das Niedererschlagen der Ausführenden von Rechts wegen Kopfgeld bekommen solle; er würde es für einen Zent den Kopf thun und dabei ein schönes Stück Geld verdienen! Ein anderer räumte sich, neun Arbeiter geschossen und fünf getödtet zu haben. — Sämmtliche Angeklagten wurden am 7. Februar auf neue unter Bürgschaft von je 6000 Dollar gestellt. Die gesammte 402000 Dollar ausmachende Summe wurde sofort bei der Philadelphia Surety Co. hinterlegt. Angeblich verfügt die Verteidigung über unbegrenzte Geldmittel und wird von den großen Grubengesellschaften der Grafschaft Luzerne unterstützt.

**Parteinachrichten.**  
Zwei sozialdemokratische Reichstagskandidaten in Solingen. Am Sonntag tagte in Solingen eine „Reichsparteiversammlung“, worin über den Hamburger Beschluß betr. die Solinger Angelegenheiten verhandelt wurde. Schumacher wurde wiederum als Reichstagskandidat aufgestellt. Man begründete diesen Schritt damit, daß, weil von der in Hamburg beschlossenen „Reichstheiligung“ der „Berg. Arbeiterstimme“ Abstand genommen sei, nun auch die Segensfeier seinen Anlaß habe, die Kandidatur Schumachers aufzugeben.

**Gewerkchaftliches.**  
Achtung, Mobilistischer! Wegen der Beibringung der Arbeitgeber, die neunstündige Arbeitszeit einzuführen, sind sämtliche Werthäten in Hamburg und Ottenen, bis auf zwei, in denen die Forderung bemüht wurde, gesperrt. Sogar in Formschiffen.  
Die Vollversammlung in der Weberfabrik des Herrn Knecht in Elmshorn sind zu Gunsten der Arbeiter beendet.  
Achtung, Normer! In der Obengießerei der Firma Spiering u. Co., Inhaber Dr. Deitmann in Wobbe haben sämtliche dort beschäftigten Normer die Arbeit niedergelegt. Wir bitten, den Jungs fern zu halten.  
Sämmtliche Schneider bei dem Vestinghermeister G. Wippold in Braunschweig, Schilling 14, haben die Arbeit niedergelegt. Die Hauptursache sind die Differenzen über die Lohnzahlungsstermie, Entgeltgeber und Stundenabgabe.  
Achtung, Maurer! In Hamburg sind am 28. Februar sämtliche Maurer in Arbeit getreten. Der Grund ist Lohnforderungen mit den Bauunternehmern. Der Jungs ist strengstens fern zu halten.  
In der Fabrik photographischer Apparate von Wundt u. Reid in Dresden haben sämtliche Tischler wegen hoher Lohnabgabe die Arbeit niedergelegt.

**Aus Stadt und Land.**  
Bant, 4. März. Das hier gegründete Hausbesitzervereins-Vermittlung, der ansehend in den Bürgerverein „Gemeinwohl“ die Interessen seiner Mitglieder nicht mehr genügend gewahrt sieht, hielt am letzten Mittwoch in Subjektivem Lokal eine Versammlung ab, in der u. A. eine dreigliedrige Kommission, bestehend aus den Herren Eggerich, Richter und Lönies, zur Regelung des Abkommens gewählt wurde. Ein Antrag über die Angelegenheit der Wasserleitungsfrage, zunächst mit dem Hausbesitzerverein in Deypen in Verbindung zu treten, der sich bekanntlich f. J. mit aller Ent-

schiedenheit gegen den Anschluß an die marine-fischalische Wasserleitung gestimmt hat, wurde vertagt. Im Weiteren beschloß die Versammlung, ein Gesuch an die Bahnverwaltung zu richten, dieselbe möge eine Entfridigung der Bestuhungen vorwärts der Bahn vom Hause des Herrn Postern, Neue Wäthelshaberer Straße Nr. 19, bis zur Ostbahn bei Belfort herstellen. Mit diesem Gesuch kommen die Herren vom Hausbesitzerverein doch ziemlich post festum, denn ein solches Gesuch richtete bereits der Bürgerverein Bant unterm 13. Oktober v. J. an die Bahnverwaltung, das auch in betriebsreicher Weise beantwortet worden ist. Die Bahnverwaltung theilt in ihrem Schreiben vom 8. Novbr. v. J. mit (welches Schreiben auch in diesem Blatt mitgetheilt worden ist), daß noch in diesem Jahre (1897) und im nächsten Jahre (1898) der offene Graben als Bahngrenze sanftisiert und dann durch eine Drahtentfridigung bezeichnet werden würde. Man hätte also höchstens eine Erneuerung dieses Geländes herbeiführen können.

**Entbindungsanfall.** Wie uns mitgetheilt wird, geht die hier schon seit vielen Jahren in ihrem Beruf thätige Frau Gebamme Käte eine Entbindungsanfall zu errichten. Das Institut, dem bereits die behördliche Genehmigung erteilt worden ist, wird so eingerichtet werden, daß es vollständig allen Anforderungen auf diesem Gebiete gerecht werden kann.  
Die Bestimmungen des Margarinegesetzes über die Trennung der Räume, in denen bisher gemeinschaftlich Margarine und Butter selbgebend, aufbewahrt, verpackt oder hergestellt werden, sind, muß am 1. April in Kraft treten. Die Regierungen haben sich über die Ausführungsbestimmungen nacheinander vereinbart, und zwar sollen folgende Grundätze vereinbart sein. Die Verkaufsstätten müssen derart getrennt sein, daß ein unaufrichtiger Händler und Herrschaffenen von Waaren während des Geschäfts-betriebes verhindert, insbesondere die Möglichkeit, anfallt Butter und Butterfett unbenutzt Margarine oder Kunstspeise zu verabreichen, thunlichst ausgeschlossen werde. Dabei sei nicht erforderlich, daß die Räume je einen besonderen Zugang für das Publikum besitzen. Die Scheidewände müssen einen so dichten Abschluß bilden, daß jeder unmittelbare Zusammenhang, abgesehen von Durchgangsoffnungen, ausgeschlossen sei. Ausreichend sind abschließende Wände aus Brettern, Glas, Zement und Gipsplatten, nicht ausreichend Lattenerschläge, Borchänge, meismalige Stützwände, verstellbare Abflußvorrichtungen. Bei offenen Verkaufsständen auf Märkten sind Einrichtungen der letzteren Art zulässig. Die Durchgangsoffnungen in den Scheidewänden sind in der Regel mit einem Thürverlocher zu versehen. In gleicher Weise sind die Geschäftsräume für Käse und Margarine-täse zu trennen.

**Wilhelmshaven, 4. März.**  
Das Wilhelmshabener Tageblatt macht dem „Vorwärts“ zum Mißgunigen an dem Attentat gegen den König Georgios von Griechenland, weil derselbe nicht in das allgemeine Geulen der bürgerlichen und feubalen Presse darüber mit einstimmt und das Attentat als bestellte Arbeit hinweist, bei welcher es fraglich sei, ob die Attentäter die Arbeit gehabt haben, den König zu tödten. So wie die Dinge in Griechenland liegen, ist ein Scheitern nicht unmöglich. Daß es schon Früher gegeben hat, deren wackiger Thron durch Scheitern entsetzt worden ist, scheint der Tageblattredakteur nicht zu wissen. Sicher aber hegt er, da er ein anarchisches Attentat in den Schüssen des Radtze und seines Komplizen sieht, den Wunsch im innersten Grunde nicht fern, sie mögen, wie der Messerlich des Gattorio für die Unsturzvorlage, für ein Ausnahmengesetz gegen Anarchisten und Sozialisten fruchtbringend werden.

**Londin, 3. März.**  
Ein karnevalistisches Konzert wird auch am nächsten Sonntag zum Mißgunigen an dem Attentat gegen den König Georgios von Griechenland, weil derselbe nicht in das allgemeine Geulen der bürgerlichen und feubalen Presse darüber mit einstimmt und das Attentat als bestellte Arbeit hinweist, bei welcher es fraglich sei, ob die Attentäter die Arbeit gehabt haben, den König zu tödten. So wie die Dinge in Griechenland liegen, ist ein Scheitern nicht unmöglich. Daß es schon Früher gegeben hat, deren wackiger Thron durch Scheitern entsetzt worden ist, scheint der Tageblattredakteur nicht zu wissen. Sicher aber hegt er, da er ein anarchisches Attentat in den Schüssen des Radtze und seines Komplizen sieht, den Wunsch im innersten Grunde nicht fern, sie mögen, wie der Messerlich des Gattorio für die Unsturzvorlage, für ein Ausnahmengesetz gegen Anarchisten und Sozialisten fruchtbringend werden.

**Barrel, 4. März.**  
Aus der Wahlbewegung. In Domstus Saale fand gestern eine von der freistimmigen Volkspartei einberufene öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Herr Scholer, Parteisekretär im Eugen Richter'schen Wahlkreis Gagen, einen Vortrag hielt. Wie nach Lage der Verhältnisse zu erwarten, waren alle Parteien, die hier in Betracht kommen, vertreten und der Verlauf der Versammlung zeigte, daß die Wehrheit in bezug auf nicht Anhänger der freistimmigen Volkspartei waren. Herr Scholer beschäftigte sich zunächst in recht weitwärtiger Weise mit dem Bund der Landwirthe. Wenn man auch zu verstehen muß, daß er ein gewandter Redner ist, so übten gestern Abend doch mehrere Parteien seiner Rede eine gerade einschläfernde Wirkung aus. Nach der Kritik des Programmes der Bauerndämmler und der Flottenvorlage machte er auf die Gefahren aufmerksam, die dem Reichstagswahlrecht drohen. Dann ging er über zur Kritik des sozialdemokratischen Programmes und des sozialdemokratischen Bewegung. Derselbe erob sich nicht über die bekannten Anschauungen des Herrn Eugen Richter, wonach die Bewegung

erf von Bismarck und der preussischen Regierung... (Main text of the article, discussing political events and social movements in Prussia and the Reichstag.)

Im dem großen Ständeprojekt... (Continuation of the main text, focusing on the Reichstag's actions and the role of various political groups.)

Vermischtes.

Der Hammacher als Revolutionär. Die Germania bringt eine heute recht spasshaft klingende Proclamation aus dem Jahre 1848... (A satirical or historical piece about the 'Germania' movement and the figure of Hammacher.)

heutigen Minister Miquel trösten; der schrieb vor einem halben Jahrhundert noch ganz andere Dinge... (Continuation of the main text, discussing international relations and domestic politics.)

Mailand, 2. März. Im Schnellzug Bentimigla-Genova wurde gefahren... (A collection of news items and reports from various European cities, including Milan, Rome, and Genoa.)

Odenburg, 2. März.

Zu der Volksdeputation des Brauntrockenbrenners... (Local news report from Odenburg regarding a public meeting and political discussion.)

Weener, 2. März.

Großfeuer. Gestern Nachmittag brannte das von Landwirth R. W. Smit in Drechselschleier... (Local news report from Vienna about a major fire incident.)

Bremen, 2. März.

Der hiesige Reichstagsabgeordnete... (Local news report from Bremen regarding the activities of a Reichstag member.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. März. Mit der neuen Lucin-Spiritusbeleuchtung... (A collection of news items and reports from Berlin, covering local and national events.)

Standesamtliche Nachrichten.

der Gemeinde Oedenburg am 1. bis einschließl. 28. Febr. 1898... (Official statistics and records from the Odenburg community office.)

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Voranschlags über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeindefälle... (Official notice regarding the budget and financial matters of a community.)

Bekanntmachung.

Die Armentasse-Rechnung pro Mai 1896/97 mit der Vorprüfung... (Official notice regarding the assessment of the poor tax.)

Bekanntmachung.

Der Heberollen-Auszug des 2. Halbjahres 1897 der Hannoverischen Baugetreide-Berufsgenossenschaft... (Official notice regarding a tax roll or membership list.)

Bekanntmachung.

Einige Erinnerungen gegen die Wichtigkeit der Bräunberechnung... (Official notice regarding a calculation or assessment process.)

Verpachtung.

Das am Kupperhöfner Wäulenwege belegene... (Notice regarding the leasing or sale of a property.)

Gartenland.

der Meents'schen Erben... (Notice regarding garden land or agricultural property.)

Gutes Logis für 1 jg. Mann.

Neubremen, Mittelfriedrichstr. 1, 1. Et. 1. (Notice regarding a room for rent.)

Zu vermieten.

mehrere 3-, 4- u. 5-zimmrige Wohnungen... (Notice regarding rental properties.)

Zu vermieten.

zum 1. Mai ein Reubau eine dreiraumige Unterwohnung... (Notice regarding a rental property.)

Zu vermieten.

zum 1. Mai eine freundliche Unterwohnung mit separaten Eingang... (Notice regarding a rental property.)

Zu vermieten.

zum 1. Mai mehrere zwei- und dreizimmrige Wohnungen... (Notice regarding rental properties.)

**Immobil-Verkauf.**

Jum öffentlich meistbietenden Verkauf des den Erben des weil. Schuhmachermeisters **D. G. Weising** zu **Schaar** gehörigen, daselbst belegenen, zu zwei **Wohnungen** eingerichteten

**Hauses**

nebst ca. 11 a Gartengrund wird hiermit zweiter Versteigerungstermin angefügt auf

**Montag, 14. d. M.**  
**Abends 8 Uhr,**

in **C. W. Meenen's** Gastwirtschaft zu **Schaar**.

Seit vielen Jahren wurde in dem zu verkaufenden Hause das **Schuhmacher-Handwerk** mit bestem Erfolge betrieben und würde einem geschickten Schuhmacher der Ankauf des Immobilien sicher zu empfehlen sein.

Neuende, den 3. März 1898.

**H. Gerdes,**  
Auktionator.

**Empfehle**  
einen wirklich guten  
**gebrannten Kaffee**

pr. Pfd. nur 90 Pf.

Bestimmte Mischungen der besten Kaffeearten pr. Pfund 1, 1,20, 1,40 und 1,60 Mk.

Da ich beschädigten Kaffee oder sogenannten Bienenkaffee nicht einkaufe, sondern nur Partien wirklich guter, reinsteuender Kaffees, welche in meiner eigenen, zeitgemäß eingerichteten Brennerei gebrannt werden, so kann ich für die Güte sämtlicher Sorten vollste Garantie leisten.

**Johannes Arndt,**  
Bant.

Empfehle sehr schönes

**Kalbfleisch,**

pr. Pfd. 45 und 50 Pfg.

**M. Vohs, Schlachtermstr.,**  
Leppens, Einigungstraße.

Stand auf dem Wochenmarkte an der Bismarckstraße.

Lieferant des **Banter Konfums.**

**Billig! Billig!**

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe

**Portemonnaies**  
**Cigarren-Etuis**  
**lange u. kurze Pfeifen**  
**Cigarren-Spitzen**  
**Spazierstöcke**

zu den denkbar billigsten Preisen, da bis zum 1. Mai d. J. geräumt sein muß.

**G. Buddenberg,**

3 Neue Wilhelmsh. Straße 3.

Empfehle schönes fettes

**Kalbfleisch,**

pr. Pfund 60 Pfg.

Heute Abend frische Grästwürst.

**A. Wulff, Neubremen.**

**Obenstrohe b. Varel.**  
**Sonntag den 6. März, Nachm. 5 Uhr**  
**Grosse öffentliche**  
**Volks-Versammlung**

im Lokale der Wittwe Kuhlmann.

Tages-Ordnung.

Die bürgerlichen Parteien, die Sozialdemokratie und die kommenden Reichstagswahlen. (Referent: Herr Juden-Bant.)

Diskussion frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Einberufer.**

**Konfektionshaus**  
**Gebr. Hinrichs,**  
**Cökerstrasse, am Park.**

Wir machen ganz besonders auf einen **grossen Posten**

**Konfirmanden-Anzüge**

aufmerksam, welche wir besonders vorthellhaft einkauften und zu **stauend billigen Preisen** wieder abgeben. — Von anderer Seite werden Ihnen die billigen Preise nicht geboten.

**Konfirmanden-Arbeitszeuge,**  
Hüte, Vorhemde, Oberhemde, Shlipse, Hosenträger zu fabelhaft billigen Preisen.

**100 Herren-Anzüge**

welche vom Ausverkauf übrig blieben, **bis 10 Mk. unter Preis.**

Die Broschüre von August Bebel  
**„Nicht stehendes Heer,  
sondern Volkswehr!“**  
Preis 30 Pf. ist vorrätlich in der Preis 30 Pf.  
Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes.

**„Rheinischer Hof“.**

Mit Sonntag den 6. März finden die während der letzten Monate unterbrochenen

**Familien-Kränzchen**

wieder regelmäßig statt und erlaube mir alle Freunde und Bekannte dazu freundlichst einzuladen.

Entree 30 Pfg., wofür Getränke.

Anmerkung: Um 11 Uhr unentgeltliche Verloosung einer goldenen Damenuhr und für Herren eine Kiste ff. Sabanna.

**Lippert, Dekonom.**

**Erwarte Mitte März**  
eine Schiffsladung prima

**Schottische Stück- und Rußkohlen.**

Preis per Last Stückkohlen 30 Mark.  
Preis per Last Rußkohlen 31 Mark.

frei vor's Haus gegen Baarzahlung.

**J. Büttemeyer.**

**Der wahre Jacob Nr. 303**

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.  
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

**Magere harte Blodwürst**

(ohne Zusatz von amerikanischen Fleisch) per Pfd. 1 und 1,20 Mk.

**ff. harte Cervelatwürst**

aus bestem Mett, von hies. Schweinen hergestellt, pr. Pfd. 1,40 Mk.

**ff. Schlackwürst**

besgl., pr. Pfd. 1,60 Mk.

**Ammerl. und westf. Schinken und Speck**

empfehl

**Johannes Arndt.**



Das in meinem Total-Ausverkauf befindliche Waarenlager

**sell und muß**

möglichst in den nächsten Wochen geräumt sein.  
**Georg Reich, Bismarckstr. 10.**



**Sohlen,**

stark gut und billig, sowie

**Abfall-Leder**

kauft man am besten bei

**Emil Burgwitz,**  
Bismarckstr. 15 u. Roonstraße 75 a.

Für sparsame Hausfrauen empfiehlt

**Phönix-Farben**

zum Aufbürsten verblähter Kleidungsstücke, Möbelbezüge etc., sowie **Stofffarben** zum Auffärben aller Stoffe.

**R. Keil, Drog. z. Roth. Kreuz.**



**Konfirmanden-Hüte**

von 1 Mark an bis zu den feinsten Säden empfiehlt

**M. Schlöffel,**

Kürschner.



**Gesucht nach Varel**

auf Ostein ein Drechslerlehrling. Näheres bei **Logge, Neubremen, Peterstr. 12, 2 Tr.**

**Verein d. i. Handels-, Transport- und Verkehrs-Gewerbe**  
beschäftigten Arbeiter.

Sonabend, 5. März,  
Abends 8 1/2 Uhr

**Versammlung**

im Lokale des Herrn Vohl.

Tagesordnung:  
1. Hebung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Lokalfrage.  
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

**Rheinischer Hof.**

Empfehle guten

**Mittagsfisch,**

von 12 bis 3 Uhr, zu 75 und 60 Pf.

**C. Lippert, Dekonom.**

Das billigste Lager von eleganten

**Kinderwagen**

bietet die Korbbwarenhandl. von **Gustav Junge,**

Bant, Weststraße 21.

**Lüchtige Forme**

finden dauernde Beschäftigung.

**J. Frerichs & Co.,**  
Osterholz-Scharmbeck.

**Zu miethen gesucht**

Eine stämmige Wohnung in Neubremen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

**Kaninchen**

sind billig abzugeben

Verlängerte Peterstraße 12a.

**Kautschuk-Stempel**

und Vereins-Abzeichen

besert schnellstens

**G. Buddenberg,**  
Neue Wilhelmsh. Straße 3.

**Zum Jubeljahr**

der

**Märzrevolution**

von **W. Liebknecht.**

Preis 30 Pfg. empfiehlt die Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Wulf & Francksen		Einschlätze Betten Nr. 8		Einschlätze Betten Nr. 10		Einschlätze Betten Nr. 10b		Einschlätze Betten Nr. 11		Einschlätze Betten Nr. 12	
aus grau-roth gestreiftem Ripper mit 14 Pfund Federn		aus grau-roth gestreiftem Ripper mit 14 Pfund Federn		aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn		aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn		aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.		Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.	
Oberbett	6,—	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	6,—	Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
1 Kissen	2,50	2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
Mk. 14,50		Mk. 27,50		Mk. 36,—		Mk. 45,—		Mk. 45,—		Mk. 54,50	
Zweischlätzg Mk. 20,50		Zweischlätzg Mk. 31,—		Zweischlätzg Mk. 40,50		Zweischlätzg Mk. 50,50		Zweischlätzg Mk. 50,50		Zweischlätzg Mk. 61,—	

**Billigere Betten in jeder Preislage.**

Verantwortlich für die Redaktion: **W. Koriff** in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von **Paul Hug** in Bant.